



Pluralismus, Konflikte, Pluralismuskonflikte

Internationale und interdisziplinäre Tagung



7. bis 8. Mai 2010, Innsbruck

Über den Verlust der Religionsfreiheit Israels unter den Römern Die Makkabäer und ihre subtilen Freiheitsbewegungen in einem pluralen Umfeld

Univ.-Prof. Mag. Dr. Andreas Vonach,

Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie, Universität Innsbruck

Ein wesentlicher Grund für das recht lange Funktionieren der persischen Großmachtspolitik im Orient der ausgehenden Eisenzeit lag in der relativ großzügig gewährten Autonomie der einzelnen Provinzen die Religionsausübung, das kulturelle Leben und gewisse Bereiche des sozialen und politischen Alltags betreffend. Davon konnte auch die kleine, aber sehr eigen geprägte Provinz Juda durchaus profitieren. Die Tora als Lebensordnung erhielt ihre endgültige Fassung und wurde vom persischen König akzeptiert, der Tempel in Jerusalem wurde mit persischem Geld wieder aufgebaut, die jerusalemer Priesterschaft und Aristokratie gewann an Macht und Einfluss. Mit der Machtübernahme der Hellenen im Vorderen Orient änderte sich die Lage sehr schnell. Die zunehmende Hellenisierung der Provinz führte einerseits zu Machtkonflikten zwischen einzelnen hohepriesterlichen Familien, andererseits aber auch zur Entstehung von teils durchaus militanten religiös-konservativ geprägten Gegenbewegungen. Der Erfolg der in diesem Zusammenhang entstandenen Makkabäerbewegung war nicht zuletzt auf die durch interne Konflikte sich selbst schwächende Hohepriesterschaft zurückzuführen. Der Oniade Jason etwa nutzte die Konflikte und bot dem seleukidischen König Geld sowie die zügige Hellenisierung Jerusalems an, wenn dieser ihn dafür zum Hohenpriester mache, dessen ebenfalls durch Korruption an die Macht gekommene Nachfolger Menelaos beteiligte sich aus Machtgüsten sogar an der Entwendung von Tempelgut und einem regelrechten Tempelraub. Dadurch wurde er für die Mehrheit der Juden untragbar. Es waren wohl mehr solche innerjüdischen Konflikte, die natürlich auch stark durch die Hellenisierungsbestrebungen bedingt waren, die religiös-konservative Gegenbewegungen – wie etwa die makkabäische – hervorgerufen haben, als eine gezielt strikte Religionspolitik der Seleukiden. Eine solche setzte erst mit der stärkeren Einflussnahme Roms im vorderen Orient ein. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die Hellenisierung und Pluralisierung Judas sich zunehmend zum politischen und gesellschaftlichen Unsicherheitsfaktor entwickelt hat, auf den die verantwortliche Obrigkeit egoistisch und machtgierig anstatt stabilisierend reagiert hat. Die zunehmende Eschatologisierung und teilweise

Apokalyptisierung der judäischen Religion bot den konservativen Gegenbewegungen zusätzliche geistige Nahrung.